Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 1 | 1. Januar 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund“ Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund“ ist zu bezieh. d. „Kompaß“Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Zum neuen Jahre

Zum neuen Jahr den alten Glauben
an den, der Ja und Amen heißt,
den uns kein Zweifel je kann rauben,
der auch im stärksten Sturm nicht reißt.
Und wer je in den Vaterarmen
erfahren Güte und Erbarmen,
sich immer froh und glücklich preist!

Zum neuen Jahre neues Lieben
für die erfahrne Liebestat,
worin sich jeder sollte üben,
der Gottes Lieb erfahren hat.
Wer Gott liebt, der liebt auch nicht minder
von ganzem Herzen Gottes Kinder —
er sät und erntet Liebessaat

Zum neuen Jahre neues Hoffen,
auch dann, wenn Dunkel uns umhüllt.
Was Gott gesagt, ist eingetroffen,
was er versprach, hat er erfüllt.
Wer sich dem Herrn will anvertrauen,
der kann noch immer Wunder schauen —
denn Gott ist freundlich, er ist mild.

Zum neuen Jahre neues Leben,
an Glauben, Lieben, Hoffen reich.
In seinen Willen sich ergeben
und ihm gehorchen gern und gleich
ist das bei uns, dann ruht auf allen
des lieben Vaters Wohlgefallen —
ein Vorschmack ist's vom Himmelreich!

Johannes Ryschko

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen ...

Heute schaut jeder fragend in die Zukunft. Der eine voll Hoffnungen, der andere voller Besorgnisse. Wir denken an uns, an unsre Lieben, an unsre Brüder, an unser Vaterland, an unser Volk. Was wird das neue Jahr uns bringen? Einen langsamen Aufstieg? Oder einen noch schlimmeren Niedergang? Dicht wallt der Schleier hernieder vor dem, was kommen wird. Wir wissen nichts. Aber einer weiß es, er, der Himmel und Erde gemacht hat. In seiner Hand ruht unser und aller Welt Geschick. Was er will, das wird geschehen.

So heben wir zu ihm unsre Augen auf und erwarten von ihm Hilfe im neuen Jahre. Weil wir seine Kinder sind, sonst hatten wir den Mut nicht. Und weil wir so köstliche Erfahrungen seines Beistandes in früheren Jahren gemacht haben, sonst hätten wir nicht die Zuversicht. Nun aber wagen wir es fröhlich, ihn

um alles zu bitten, was wir zu bedürfen glauben. Das ist nicht wenig. Allerlei Wünsche haben wir, äußerlicher Art: möglichst feste Gesundheit, ausreichende Kleidung und Nahrung, keine Trauer im Hause und Segen im Beruf, und einige kleine Freuden jede Woche. Und dann innere Dinge: Ruhe im Gewissen und Herzensfrieden möchten wir haben, mehr Glauben, mehr Hoffnung, mehr Liebe, überhaupt mehr Heiligen Geist. Wenn Kreuz und Traurigkeit uns beschieden sein sollte, dann auch besondere Kraft aus der Höhe, damit wir nicht versinken. Und sollte dies Jahr unser letztes sein, dann eine gute selige Heimfahrt zum Vaterhause auf den ewigen Bergen.

O, wir haben eine Menge Dinge zu bitten. Aber, der reich ist über alle, die ihn anrufen, kann auch gewähren, er hat Macht dazu. Er kann aber auch versagen ... und dann wollen wir zufrieden sein und denken: er wird es wohl machen.

Mit Gott den Anfang, sonst gehts den Krebsgang

Dem alten Graf wars wie ein Schlag ins Gesicht. Tief aufseufzend blieb er vor der Tür stehen, durch die eben seine Schwiegertochter eingetreten war. „Behüt Gott," dachte er, „das ist ein schlimmer Anfang." Hatte er doch selbst reichlich erfahren, daß an Gottes Segen alles gelegen ist. Als der ärmste Bauer hatte er angefangen, und nun gehörte er zu den reichsten der ganzen Umgebung, und was noch mehr wert war, zu den ehrlichsten und gottesfürchtigsten. Und nun hatte er eine so vermessene, gottlose Antwort hören müssen.

„Gott segne deinen Ausgang und Eingang und gebe dir Glück auf allen deinen Wegen," so hatte er seine eben einziehende junge Schwiegertochter beim Eintritt in sein Haus begrüßt. „Ach was," hatte diese lachend erwidert, „mein Glück trage ich schon hier bei mir in der Schürze," damit war sie die Treppe hinauf durch die Tür geeilt. In der Schürze trug sie nämlich ihre Brautgabe, die Dollar und Wertpapiere. Aber über der Haustür stand geschrieben: „Großer Reichtum hilft dir nicht — wenn nicht Gott den Segen spricht!" Das las der alte Graf noch einmal und dachte seufzend: „Behüt Gott, das ist ein schlimmer Anfang."

Wer nun schlimm anfängt, wird auch schlimm endigen, wenn er nicht beizeiten Buße tut und sich bekehrt. Von der Buße hatte aber die junge Frau nie etwas gehalten, sie war aus einem feinen Hause, wo man über solche Rückständigkeiten hinweg ist, und ihrem Manne wußte sie den Geschmack auch bald zu verderben. Was brauchten sie auch Buße. Das war allenfalls etwas für arme unglückliche Leute. Sie waren aber reich und die Frau hatte das Glück in der Schürze mitgebracht. Und das wollten sie schon festhalten.

Sag, was hilft alle Welt
mit ihrem Gut und Geld!
Alles verschwindt geschwind,
gleich wie der Rauch im Wind.

Der alte Graf war noch nicht drei Jahre tot, da war das Glück schon aus der Schürze weggekommen, die Dollar waren weg, auch die Wertbriefe — und man wußte nicht wohin. Und gerade als ihr ältester Sohn seinen elften Geburtstag hatte, da gingen auch die Pferde und Kühe samt allen Aeckern und Wiesen und großem Hofraum fort; es wurde alles, alles versteigert, zwangsweise versteigert, und am Ende waren sie so arm, wie die Kirchenmäuse, ja noch ärmer, denn die Kirchenmäuse haben doch ein Loch zum Nachtlager, jene aber hatten nicht, wo sie ihr Haupt hinlegten. Hernach wurden ihre drei Kinder in ordentlichen Häusern untergebracht, die Eltern mußten tagelohnern. Und das war das Ende?

O nein! Nur der Anfang vom Ende. Weil der Mann ein Säufer geworden war und die Frau von jeher ein Reibeisen war, und eine böse Sieben, die keinen ungeschoren ließ und Land und Leute zusammenhetzte, so begehrte sie auch niemand mehr zur Arbeit. Hungern wollten sie nicht, so mußten sie betteln. Die Frau bettelte und er half das Bettelbrot verzehren und Versaufen, des Gleichgewichtswegen gabs Hiebe. Der Mann gab sie und die Frau nahm sie, und die Schürze war der Gradmesser. Denn je nachdem sie die Schürze ganz voll oder ganz leer von ihren Bettelfahrten heimbrachte, je nachdem bekam die Frau viel Hiebe oder keine Hiebe. In gewisser Beziehung trug sie jetzt wirklich ihr Glück in ihrer Schürze. Das war ihr Ende ...

„Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der

Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst. Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er es schlafend." Psalm 127.

Nur Minuten...

Das Leben besteht aus Minuten. Jede Stunde hat deren sechzig, eine Reihe von Perlen. Und eine dieser Minuten wird deine Letzte sein. Die Zeit bleibt uns nicht ewig. Sie ist wohl das köstlichste Gut, aber eines Tages entschwindet die Zeit unserer Macht.

Die Zeit gibt uns alles, was wir brauchen: Wissen, Ehre, Lohn, Familie, und Besitztum, Kraft und Linderung so mancher Not. Sie bietet uns auch ungezählte Möglichkeiten. Großes zu denken und zu erreichen nach innen und außen. Darum gilt es jede Minute zu nützen.

Warum lassen viele die köstlichsten Stunden ihres Lebens ungenützt, verstreichen? Dann ist die Verwunderung und der Neid groß, wenn es andere weiter bringen. Man staunt oft, wie vielbeschäftigte Männer es fertig bringen noch für allerlei Kleinigkeiten Zeit übrig zu haben. Das Geheimnis ist nur dies, sie lassen keine Minute ungenützt vorüber.

Mancher hat sich in der einen Stunde täglich nach der Arbeit ein großes Wissen aus Büchern angeeignet, andere haben eine fremde Sprache gelernt. Wir denken an die fleißige Mutter, die noch nebenher die Strümpfe für die ganze Familie fertig stellt. Im Wartezimmer und auf der Eisenbahn kann man sich viel wiederholen und einprägen. Auch wenn es sich darum handelt, eine gute Tat zu tun, alte Feigheit recht zu überwinden, ein mutiges Wort zu sagen und anderen Liebe zu erweisen, kommt es meist auf die Minute an, geschieht es nicht, dann unterbleibt es überhaupt.

Ist einmal die Zeit zum Handeln verstrichen, holt sie kein Trauern und Wünschen ein. Im Gegenteil, die Zeit wird uns zum Ankläger. Unterlassungen werden uns dermaleinst scharf anklagen. Auch darüber gilt es Rechenschaft zu geben, was wir aus unserer Zeit gemacht haben.

Es ist ein großer Fehler, immer nur auf bessere künftige Zeiten zu warten. Es schlägt unversehens der letzte Augenblick, und dann ist nichts geschafft. Jung Stilling hat ganz recht gesagt: „Jede Minute ist ein Engel, der uns seinen Dienst anbietet. Benutzen wir dies Anbieten, wird es einst ein gütiger Zeuge unseres Wohlverhaltens, doch schlägt man seine Hilfe aus so wird es uns unserer unerbittliche Kläger sein."

Erschautes und Vertrautes aus Argentinien

Interessant ist die Schilderung der Heuschrecken eines deutschen Lehrers G. Rohdenburg aus der Provinz Entre Rios in der Zeitung: „Der Rußlanddeutsche" vom 23. September 1932. Da heißt es: „Fern am nördlichen Horizont ein schwarzer Streifen. Was mag das sein, Höhenrauch, Wolken, Regen? In banger Erwartung; der Feind ist da... Da kommen vereinzelt die Vorboten des nunmehr beginnenden Zerstörungswerkes. Immer mehr verfinstert sich der Himmel, der Mittag wird zur Nacht. Es kommen immer mehr der schädlichen Insekten, es ist kein Ende abzusehen. Sie fliegen hoch in südlicher Richtung."

„O Gott, wende es gnädig vorüber," seufzt der auf seinen Acker geeilte Bauer, als könnte er hier diesen Massen trotzen. Doch schnell wird es Nacht, und noch immer kein Ende, immer mehr kommen an. Nun gehen sie nieder, sitzen und hängen an den Bäumen, Aeste brechen unter der Last, der Wald färbt sich rot. Ein Gewitter kommt, ein zwei Tage anhaltender Regen rauscht hernieder, dann blinkender Reif, hierauf Frühlingswetter.

Nun beginnt der Feind sein Zerstörungswerk. Groß und Klein, Alt und Jung beteiligt sich an dem Versuch, ihn aufzuhalten. Selbst Pferdeherden werden zu Hilfe genommen. Umsonst, nichts vermag sie aufzuhalten: unerbittlich, unersättlich vernichten sie innerhalb zehn Tagen die Saat, Wiesen, Felder, Wälder und Gärten. Am Nachmittag des 20. August hört man plötzlich Rauschen in der Luft. Die Henschrecken ziehen hoch in südlicher Richtung ab. Wie auf Kommando erheben sich auch die den Wald zerstörenden Massen und schließen sich dem Zug an. Es wird Abend, und leise Hoffnung beginnt sich bei den mutlos gewordenen Landleuten zu regen. Aber man fragt sich, ob die Gefahr eigentlich vorüber sei, denn

am Sonntag konnte man gewaltige Schwärme sehen, die von Süden nach Westen flogen.

Wie gesagt sind die Heuschrecken abgezogen, und am 22. August setzte ein wohltuender Regen ein, der die jungen Pflänzchen in die Höhe treibt. Die Hoffnung hat nun wieder Einzug gehalten."

In derselben Zeitung vom 14. Oktober 1932 schreibt ein deutscher Kolonist H. Hirsch, aus der warmen Provinz Corrientes: „Heuschrecken hat es in früheren Jahren hier häufig gegeben, aber solche Mengen wie in diesem Jahre noch nie. Nun sind sie schon wieder am Eierablegen, nachdem sie sich zuvor am dunkelgrünen Laub der Bäume für diese unheilvolle Tätigkeit gestärkt haben. Wir Kolonisten würden schon mit den jungen Heuschrecken fertig werden, die von der Regierung gestellten Flammenwerfer leisten gute Dienste, aber die Herren Estancieros (Gutsbesitzer) tun nur wenig gegen diese Plage. So wachsen die Heuschrecken auf den großen Kämpen, (Weideplätzen), und fressen uns dann unsere schönen Apfelsinenbäume ab. Wie groß mag die Geldknappheit und das Elend unter der armen Bevölkerung werden, da die kommende Apfelsinenernte nur gering sein wird! Von diesen Früchten lebt ja die Bevölkerung unserer Zone hauptsächlich — direkt und indirekt. Die Bäume sind mehrmals von den Heuschrecken abgefressen, so daß sie in diesem Jahre nur wenig, teilweise garnicht blühen. Die im Hafen beim Verladen der Früchte verwendeten Mädchen und Frauen werden dann kaum Beschäftigung finden, ebenso wenig die Pflücker, Fuhrleute und Lastautos. Auch für Händler und Handwerker wird die kommende Zeit sehr traurig sein."...

Soviel von den außergewöhnlichen Naturerscheinungen Argentiniens und nun möchte ich einiges aus der Missionsarbeit in diesem Lande mitteilen. Die Arbeit der Baptisten in Argentinien ist nicht so erfolgreich wie in Brasilien. Die Leitung der spanischen Baptistenmission unter den Eingebornen, befindet sich in den Händen der Nord-Amerikanischen Mission, die das Werk bisher auch finanziell unterstützte. Es gibt in Argentinien etwa 4000 Baptisten, davon sind gegen 500 deutsch sprechende.

In der Hauptstadt Buenos Aires unterhalten die spanischen Baptisten ein College (Höhere Schule) und ein Predigerseminar. Das Organ der spanischen Baptistenconvention (Vereinigung) „El Expositor Baptista" erscheint monatlich und wird vom baptistischen Verlagshause in Buenos Aires herausgegeben.

Die sieben Gemeinden, welche die deutsche Baptisten Vereinigung in Argentinien bilden, sind recht klein mit Ausnahme der Gemeinde Ramirez, die über 300 Mitglieder zählt. Ramirez ist eine kleine Stadt in der Provinz Entre Rios an der Eisenbahnlinie gelegen. In der Stadt selbst wohnen nur wenige Mitglieder, während die meisten als Großbauern in einer Entfernung von 10—40 Kilometer vom Gemeindeort wohnen. Von großer Bedeutung sind die guten Landstraßen, welche auch als vorzügliche Autowege dienen. An Regentagen sind die sonst guten Straßen unbefahrbar und auch für Fußgänger unpassierbar, so daß an Regensonntagen niemand zum Gottesdienst kommen kann. Wenn es regnet können die Kinder auch nicht zur Alltagsschule gehen und der Unterricht fällt aus, sogar in den Schulen im Städtchen. Verregnete Sonntage ohne Gottesdienst und unvorhergesehene schulfreie Tage gibt es während des Jahres viele, besonders in der winterlichen Regenperiode.

Die Gemeinde zu Ramirez, welcher ich seit 1929 als Prediger diene, besitzt die größte Baptistenkirche in Argentinien. Diese Gemeinde hat eine große Sonntagsschule, einen regen Jugendverein und einen tätigen Schwestern-Missionsverein, auch Gesang-, Töchter- und Musikchor.

Vom 9.—12. Juli 1932, tagte in Ramirez die reichgesegnete Vereinigungs-Konferenz deutscher Baptistengemeinden in Argentinien, an welcher die drei Prediger dieser Vereinigung H. Reimer, Jan Petrasch und G. Henke, sowie 11 Abgeordnete der Gemeinden und 89 Konferenzgäste teilnahmen. Gott schenkte uns mitten im südlichen Winter, der gewöhnlich an Regen sehr reich ist, warme, sonnige Frühlingstage, so daß alle Versammlungen gut besucht werden konnten. Die Konferenzberichte ergaben, daß das deutsche Werk in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht hatte. Es wurde im Chaco eine neue Kapelle gebaut, auch ist die Vereinigung um eine Gemeinde gewachsen. Die Wiederherausgabe der „Friedensstimme," des Organs der deutschen Baptisten-Vereinigung in Argentinien, wurde beschlossen.

Schluß folgt.

Programm der allgemeinen Gebetswoche

von Sonntag, den 1. Januar, bis Sonnabend, den 7. Januar 1933

An alle, die Gott durch seinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, anrufen.

Liebe Brüder in Christo!

Wieder werden wir in der ersten Vollwoche des neuen Jahres „mit allen Heiligen" uns vereinigen zum Gebet. Die Einladung dazu muß diesmal besondere Dringlichkeit tragen. Alle natürlichen Beziehungen der Menschen untereinander stehen im Zeichen der Auflösung. Zertrennende Mächte sind wirksam in den Beziehungen der Völker zueinander, in dem Verhältnis der Klassen, der Stände und Parteien zueinander. Die gesamte Kultur droht in ein Chaos zu stürzen.

Da tut der Einsatz von Kräften not, die Einigung schaffen. Die Kirche Christi ist geeint auf der am Kreuze errungenen Siegesgrundlage. Dieses Einssein soll aber sieghaft zum Ausdruck kommen vor den Augen der gottfernen Welt. Hierzu ist gemeinsames Gebet ein vornehmstes Mittel. Das erhöhte Haupt hat den Gliedern auf Erden seinen Geist gegeben. Dieser Geist ist der „Geist des Gebets."

So möge denn der Heilige Geist unter uns Raum haben für sein machtvolles Wirken! Möge er unsere Herzen in der Tiefe einigen zu freudigem und entschlossenem Glaubensgebet!

Das hier vorgelegte Programm schließt sich in seinen Themen und Teilungen dem für die Betergemeinde der ganzen Welt gemachten Vorschlag an. Es möchte aber in alledem dem freien Walten des Geistes dienen und hat so nicht den Zweck, irgendwie gesetzlich zu bidnen.

Wieder dürfen wir, um einen Ueberblick über den Verlauf der Woche zu gewinnen und weiterzugeben, um einen Bericht darüber an den Vorsitzenden freundlichst bitten.

Sonntag, den 1. Januar.

Für Predigten und Ansprachen vorgeschlagene Texte:

Offb. 22, 10; 21. 5; Hagg. 2, 19; Jes. 42, 10.

Montag, den 2. Januar.

Dank der Betgemeinde für das Vorrecht des Glaubensgebets.

Wir danken, daß Gott durch die Gabe des Sohnes und des Geistes und durch den Reichtum seiner Verheißungen sich als der ewig Glaubwürdige erwiesen hat, daß wir auf Jesum blicken dürfen als den Anfänger und Vollender des Glaubens. — Wir danken, daß der verheißene und gesandte Geist der Geist des Glaubens ist.

Wir bekennen bußfertig, daß wir die dem Glauben geschenkten Vorrechte noch so wenig gewertet haben, daß wir durch die Not der Zeit uns so wenig anspornen lassen, die Hand des Glaubens auf die Schätze der Verheißung zu legen.

Unsere Bitte ist, daß der Heilige Geist den im Worte unverändert gegenwärtigen Christus offenbare, damit wir seiner Herrschaft uns voll unterwerfen. — Unser Flehen ist darauf gerichtet, daß die Anfechtungen der Zeit nicht zur Müdigkeit, sondern zur Läuterung und zum Sieg des Glaubens gereichen.

Bibelstellen: Joel 2, 21—27; Joh. 14, 11—14; 1. Petri 1, 1—16; Ebr. 13, 7—21.

Dienstag, den 3. Januar.

Die allgemeine christliche Kirche, deren Haupt Christus ist.

Wir danken Gott im Blick auf den vollendeten Teil der Gemeinde droben und den noch kämpfenden Teil auf Erden und für den Reichtum der Gnade, der in ihr geoffenbart ist. — Wir danken für die wachsende Einsicht, daß eine in Liebe geeinte Christengemeinde ein unbeschreiblicher Segen ist für die Welt.

Mit Beschämung erkennen wir, daß wir die der Gemeinde gesteckten Ziele noch so wenig klar sehen und ihre Aufgabe noch so wenig erfüllen. — Wir beugen uns, daß Trägheit und Ermüdung weithin unter uns zu spüren sind, während doch die Herzen brennen sollten im Feuer des Geistes.

Wir erbitten die aufweckende Kraft des Heiligen Geistes, damit die christliche Gemeinde ihren priesterlichen Dienst unter den Völkern erfülle. — Unsere Bitte ist, daß auch alle gläubige Schriftforschung ihrem Aufbau diene

und daß alle Glieder das Vorrecht erkennen, auch mit ihrem irdischen Besitz Gott zur Verfügung zu stehen. — Wir bitten um die Fähigkeit, die Geister zu prüfen, damit schwarmgeistiges Wesen abgewehrt werde.

Bibelstellen: Apg. 1, 1—14; Eph. 3, 14—21; 1. Joh. 4, 1—6.

Mittwoch, den 4. Januar.

Die Völker und ihre Regierungen.

Wir danken für die durch die Not der Zeit herbeigeführte Einsicht, daß es eine Gemeinsamkeit der Interessen in der Völkerwelt gibt und daß kein Volk ohne Schädigung aller über das Lebensrecht der anderen sich hinwegsetzen darf. — Wir danken für das unverdiente Erbarmen Gottes, daß es mit uns noch nicht gar aus ist, für das Erwachen einer vaterländischen Gesinnung in weiten Kreisen, für alle in Staat und Volk noch wirksamen guten Kräfte, die den bösen wehren.

Wir beklagen schmerzlich, daß Machtgier und Eifersucht unter den Völkern noch andauern und daß es bisher zu der in Aussicht gestellten Abrüstung nicht kam. — Wir beklagen aufs tiefste die Fortdauer des zerrüttenden Parteihaders in unserem Volke sowie alle noch fortdauernde, durch Literatur, Presse und Schauspiel geförderte Zuchtlosigkeit.

Wir bitten, daß alle gemeinsamen Bemühungen, die Völkerwelt politisch und wirtschaftlich vor dem Chaos zu bewahren, von Erfolg sein möchten. — Unsere Bitte ist, daß die wirtschaftliche Not nicht Unglauben und Verzweiflung befördern, sondern zum Tiegel der Läuterung werden möchte, daß alle Volksgenossen Gott geben möchten, was Gottes ist, und dem Staate, was des Staates ist.

Bibelstellen: Jes: 40; Röm. 13; 1. Tim. 2, 1—6.

Donnerstag, den 5. Januar.

Aeußere Mission.

Wir danken für die Zusage Jesu, daß unter gesteigerter Not das „Evangelium vom Reiche" der ganzen Welt gepredigt werden soll, daß also nicht Lähmung, sondern Belebung des Missionseifers die Frucht der Not sein soll. — Wir danken für offene Türen, besonders in Afrika (z. B. Bukobaland), Indien (z. B, Teleguland) und China, für die großen Erfolge der Bibelverbreitung in China und Abessinien.

Mit Schmerz erfüllt uns die Tatsache, daß weithin eine Abnahme der Kraft und Innigkeit des geistlichen Lebens spürbar ist und daß dadurch auch das Missionsinteresse geschwächt wird. — Infolge des Rückganges der Gaben können vorbereitete Sendboten vielfach nicht gesandt und neue Schüler nicht aufgenommen werden. — Wir beklagen die ins Ungeheure anschwellende Literatur gegen das Christentum in den Missionsgebieten, die Vermengung christlicher Gedanken mit heidnischen Ideen auch da, wo man für das Evangelium Interesse zeigt und Christi Größe anerkennt.

Wir erbitten, daß die Christenheit betend sich erhebe gegen die lähmenden Mächte draußen und daheim, gegen Religionsmengerei und Verweltlichung, gegen die anarchistische Gottlosenbewegung, die von Europa her große Teile der Welt umfaßt, gegen die gewaltsamen Missionsmethoden des Katholizismus. — Unsere Bitte ist, daß die Missionsgemeinde daheim selber sich reinigen lasse von Trägheit und Unglauben, daß die missionarische Botschaft mit aller Kraft beharre in dem Worte von dem, der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, daß den zum Martyrium berufenen Brüdern und Schwestern in Rußland und China das Herz zur freudigen Besiegelung ihres Glaubens gestärkt werden möchte.

Bibelstellen: Jes. 42, 1—12; Matth. 24, 4—14; Luk. 24, 36—53; Joh. 12, 20—36.

Freitag, den 6. Januar.

Familie und Jugend.

Wir danken Gott, daß in alle sittliche Auflösung der Zeit das christliche Haus als ein Hort der Zucht und Reinheit gestellt ist. — Wir danken für alle gottgeweihten, gesegneten Beziehungen unter Ehegatten, Eltern und Kindern, Erziehern und Schülern und daß ein Geist williger Unterwerfung sich wieder unter der Jugend zeigt.

Wir tragen Leid um den fortschreitenden Verfall des Ehe- und Familienlebens infolge der Irrlehren der Zeit, der vermehrt wird durch wirtschaftliche und Wohnungsnöte. — Schmerzerfüllt sehen wir die Hoffnungslosigkeit unbeschäftigter junger Menschen, wogegen Sport und Kino, Vereins- und Parteiversammlungen keine Heilmittel sind. — Wir

beklagen es, daß der politische Radikalismus seine zerrüttenden Wirkungen selbst in das christliche Haus und die Familie trägt.

Wir erbitten, daß Gottes Gesetz und Evangelium wieder herrschende Mächte in Haus und Schule werden, daß gewehrt werden möchte der kommunistischen Zellenbildung in den Schulen, daß der weiteren Zerbrechung sittlicher und christlicher Maßstäbe Einhalt geschehe. — Wir erbitten, daß es gelingen möge, allen Arbeitswilligen Arbeit zu verschaffen. — Unsere Bitte ist, daß unter Christi Herrschaft stehende Familien wieder wie eine Verheißung leuchten möchten in den Wirren der Zeit.

Bibelstellen: 2. Mose 12, 18—28; 5. Mose 6, 1—15; Eph. 6, 1—4; 1. Petri 5.

Sonnabend, den 7. Januar.

Innere Mission.

Es bleibt uns eine Ursache zum Danken, daß aus dem Glauben, der in der Liebe tätig ist, in allerlei Volksnot noch rettende Kräfte wirken dürfen, daß noch körperlich und seelisch Kranken, Gebundenen und Gefangenen, Obdachlosen und Verwaisten aus dem Quell der Liebe Christi Hilfe angeboten wird.

Wir erkennen besorgt Gefahren, die aus der wirtschaftlichen Not sich mannigfach ergeben. — In dem Bemühtsein um die äußeren Mittel behält nicht immer der Geist des Glaubens die Herrschaft. — Der Bußruf, der in der wachsenden Not für uns alle liegt, wird noch nicht von uns allen verstanden.

Wir erbitten, daß alles missionarische Wirken einsetze mit der Vollkraft des Evangeliums von Christo, daß eine Selbstbesinnung geschieht auf die Kräfte, aus denen ehedem das Werk der Inneren Mission geboren wurde.

Bibelstellen: 2. Kor. 5; Jak. 1, 12—27.

Judenmission.

Wir danken Gott für die bleibende Geltung der großen Verheißungen, die Israel gegeben sind. — Wir danken dafür, daß einzelne Juden sich dem Evangelium öffnen, daß viele andere sich mit der Person Jesu beschäftigen, obwohl sie ihn als ihren Messias noch ablehnen.

Wir haben uns anzuklagen ob des Aergernisses, das die christliche Gemeinde vielfach den Juden gibt, wie andererseits anmaßendes Wesen der Juden einem unevangelischen Antisemitismus neue Nahrung gibt. — Wir beklagen alle Ablehnung der Judenmission durch einen falschen Rassebegriff.

Wir erbitten, daß die Kirche Christi wieder ein Verständnis gewinne für den apostolischen Grundsatz: „Das Heil zuerst den Juden", daß verhetzendes und zersetzendes Wesen in dem Verhältnis von Christen und Juden zueinander aufhöre. — Unsere Bitte ist, daß der Kampf um das Alte Testament dazu diene, Gottes Heilsziele mit Israel in helles Licht zu stellen.

Bibelstellen: Apg. 3, 11—26; Röm. 9, 1—5.

Aus der Werkstatt

Auf allgemeinen Wunsch soll diese Rubrik wieder eingerückt werden. In der Vergangenheit wies der Drucker diese Spalte zurück, weil ihm zuviel Petitsatz dadurch entstanden war. Wir wollen versuchen im laufenden Jahre persönliche Streiflichter unter dieser Spalte erscheinen zu lassen.

Zunächst ist die Angelegenheit unseres Organes wert mehr berücksichtigt zu werden. Die schwere allgemeine Lage läßt manchen die Frage nähertreten, ob er nicht den „Hausfreund" abbestellen soll, um einige Zloty zu ersparen? Die wenigen Zloty erspart er sich wohl, doch verliert er nicht mehr? Sind die vielen Anregungen nicht mehr als acht Zloty wert? Fehlt nicht etwas am Sonntag, wenn am Nachmittage der „Hausfreund" nicht gelesen wird? Schneidet man nicht die Verbindungen mit dem Werk ab, wenn man nicht mehr aus dem Blatt sich mit dem Gang unseres Werkes vertraut manchen kann? Man gewinnt das Abonnementsgeld, aber verliert mehr, verliert, was man mit Geld nicht bezahlen kann. Wer den Gewinn erwägt, den er durch Abbestellung erreicht und den Verlust, den er dadurch sich zufügt, wird nicht lange zaudern und den Gedanken das Blatt abzubestellen verscheuchen.

Das Exekutivkomitee des baptißischen Weltbundes hat beschlossen: In anbetracht der schweren gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage und der ernsten Verpflichtunge nunsere Mission in allen Ländern aufrechtzuerhalten, den baptistischen Weltkongreß, welcher für 1933 in Berlin geplant war, auf das Jahr 1934 zu verschieben. Und hofft, daß bis dahin die Weltlage sich so weit gebessert haben wird, daß ein späterer Kongreß besser besucht und ausgenutzt werden wird.

Aus den Gemeinden

Lubsin, Gemeinde Dąbie. Einweihung der neuerbauten Kapelle. Der 6. November war für uns ein besondrer Tag der Freude, und wir konnten mit dem Psalmisten ausrufen: „Der Herr hat Großes an uns getan"! Denn

an diesem Tage durften wir durch Gottes Gnade, in unser neuerbautes Gottes-Haus einziehen, und am Nachmittage Ernte-Dankfest feiern. Schon in aller Frühe eilten liebe Freunde von nah und fern herbei. Um 10 Uhr versammelten wir uns vor der Kapelle, und unser lieber Prediger Br. Eichhorst sprach über 2. Mose 15, 13. Nach Gebet und Gesang schloß Br. Eichhorst die Kapelle auf. Und wir durften mit dankbaren Herzen einziehen. In der Kapelle begrüßte der Ortsprediger E. Eichhorst alle recht herzlich, und wies hin auf Psalm 115, 12. „Der Herr denkt an uns und segnet uns". Dann vereinigten wir uns zum Gebet und dankten Gott für das Haus, und für die Hilfe und den Segen, den wir erfahren durften. Br. Dr. A. Speidel Lodz, hielt die Festpredigt nach Joh. 6, 68—69. Und Br. K. Jelinek Kalisz, in polnischer Sprache über Psalm 122, 1—4. Auch waren mehrere Polen unsrer Einladung gefolgt, nämlich Polizei, Sekräter und Wójt, und einige andre mit ihnen, durften die Botschaft von Jesu Liebe hören. Mit Gebet und Gesang wurde das Fest am Vormittage geschlossen, um am Nachmittage nach dem Programm fortzufahren. Schon am Vormittage konnte unsre Kapelle nicht alle Zuhörer fassen, denn es waren 4—500 Menschen erschienen. Und am Nachmittage trotz des Regens und ungünstigen Wetters waren noch mehr erschienen, um am Ernte-Dank- und Weihefeste teilzunehmen. Br. Pr. Eichhorst leitete das Fest ein mit Psalm 65., und hob die reiche Segnungen des Herrn (Jehovah) hervor, und forderte auf: „Gebt unserm Gott die Ehre"! Br. Jelinek hielt eine Ansprache über Psalm 116, 12. in polnischer Sprache, und weil am Nachmittage Br. Dr. A. Speidel uns schon verlassen mußte, so war Br. Wagner an seiner Stelle und sprach über Psalm 89, 16. „Wohl dem Volk das jauchzen kann." Zur Verschönerung des Festes ließen der Dąbier Gemischte Chor und Kijowiecer Gesang- und Posaunenchor ihre herrlichen Zionslieder und Weisen erschallen. Auch die Jugend am Orte tat, was sie konnte, mit Gesang und Deklamationen. Zu betonen ist der Vortrag vom reichen Kornbauer, welcher viele Güter hatte, aber arm war in Gott. Auch dies machte einen ernsten Eindruck auf manches Herz. So verging auch der Nachmittag und der herannahende Abend mahnte uns zum Auseinandergehen, doch bleiben selige Erinnerungen auch von diesem Tage zurück. Anschließend hatten wir dann die ganze Woche Evangelisations-Versammlungen. Auch an diesen Abenden durften wir des Herrn Nähe verspüren. Und unser Wunsch geht dahin, „wirken so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht da niemand wirken kann."

Im Auftrage W. Wentland.

Das Neueste der Woche

Eisenbahnunglück durch den Zusammenstoß zweier Züge in der Schweiz. In einem Tunnel stießen zwei Schnellzüge zusammen. Die Rettungsarbeiten sind im engen Tunnel äußerst erschwert. Sechs Tote und 11 Verletzte sind geborgen worden.

Ende der Enthaltsamkeit in Amerika. Das Repräsentantenhaus hat die Gesetzesvorlage, die die Herstellung und den Ausschank 3,2% Bieres gestattet, angenommen. Die Annahme erfolgte mit 230 gegen 165 Stimmen. Die Vorlage geht nunmehr an den Senat. Fieberhaft arbeitet man an der Instandsetzung von früheren durch die Prohibition stillgelegten Betriebe und sucht sie in Stand zu setzen.

Deutsche Sondergerichte abgeschafft. Die Tätigkeit der Sondergerichte endet mit dem 31. Dezember 1932. Damit ist erklärt, daß das wirtschaftliche und politische Leben wieder in normale Bahnen zurückgekehrt ist.

Polendeutsche Agrarbeschwerde in Genf auf den Januar vertagt worden. Der deutsche Außenminister hatte bei den Verhandlungen genaue Vorschläge gemacht, wie das den im Posnischen und Pommerellen wohnhaften Deutschen zugefügte Unrecht wieder gutgemacht werden könne. Dadurch ist eine Vertagung der Beschwerde auf den Januar festgelegt worden.

Bolschewismus in Paris. Der französische Schriftsteller Arragon hat sich an den Leiter des atheistischen Museums in Petersburg gewandt und ihn gebeten, er möchte sich verwenden für die Eröffnung eines antireligiösen Museums in Paris. In Rußland herrscht darüber große Freude und dem Atheisten Arragon sind die ersten Gegenstände zur Eröffnung des Museums zugegangen.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130.